

Liebe Freunde,

I.

lex orandi - lex credendi. Beim Vorsingen der Fürbitten an diesem Karfreitag hat sich meinem Glauben eine neue Denk-Dimension geöffnet. Was meint ihr dazu?

Nach den ersten vier Fürbitten für unsre Kirche weitet die *fünfte* den Blick: "Lasst uns beten für alle Brüder und Schwestern, die *an Christus glauben*." Die *siebte* Bitte bringt das kontradiktorische Gegenteil: "Lasst uns beten für alle, die *nicht an Christus glauben*." Nach verständiger Logik kann es zwischen beiden Gruppen oder jenseits ihrer niemanden geben: Entweder ein Mensch glaubt an Christus oder nicht. Dennoch heißt - dazwischen - die *sechste* Fürbitte: "Lasst uns auch beten für die Juden." Glauben sie also an Christus? Die Liturgie lehrt: Weder ja noch nein. Was folgt aus dieser seltsamen lex credendi für katholisches Sprechen?

II.

Der Soziologe Niklas Luhmann beruft sich auf den englischen Mathematiker Spencer-Brown. Dieser lässt alles Denken so beginnen: "Draw a distinction." Triff eine Unterscheidung - und markiere den einen Abschnitt, der andere bleibe unbedacht. Anders können wir nicht denken. Sooft zwei Menschen dieselbe Unterscheidung gegensätzlich markieren, müssen sie einander widersprechen. Mein Lieblingsbeispiel sind dreieckige Teller. Die Hausfrau markiert die weißen Stellen und wischt den Dreck ab, der Gift argwöhnende Polizist schätzt allein die Flecken hoch. Ohne Dialog kein Friede.

Soviel sieht auch ein Logiker ein. Weil er die Sache neutral von außen ansieht. Was tut aber ein Junge, der zugleich Sohn der Hausfrau und Kollege des Polizisten ist? Er erlebt beide Wahrheiten und Irrtümer existentiell (wie zur Luther-Zeit Erasmus), kann seine Stereo-Einsicht aber nicht ohne Erklärungen mitteilen, die brauchen Zeit - von der die Logik abstrahiert. Was kann sie tun?

Spencer-Brown nimmt eine mathematische Analogie zu Hilfe, erfindet für die Logik etwas Ähnliches wie die imaginäre Zahl i . Nur diese löst bekanntlich die Gleichung $x^2+1=0$. Da muss x die Wurzel aus -1 sein. Die gibt es als reale Zahl nicht, weil sowohl $+1$ als auch -1 , mit sich selbst multipliziert, $+1$ ergibt. Zur Lösung hat man die "imaginäre Zahl" i erfunden: $i^2 = -1$. (In der Technik braucht man die sogar! Mein gestriges Gespräch mit einem Ingenieur führte zu einem (mich) packenden ökumenischen Gleichnis, davon später.)

Laut Spencer-Brown entspricht der mathematischen Vierheit

+1	-1	0	i
----	----	---	---

die logische Vierheit möglicher Aussagesätze:

Wahr	Falsch	Sinnlos	"imaginär"
------	--------	---------	------------

Auf Theologisches angewandt, deute ich diese Reihe so:

Wahr	Falsch	Unentscheidbar weil unbekannt.	Stereo, weil doppelt wahr und doppelt falsch
------	--------	--------------------------------	----------------------------------------------

Nehmen wir z. B. die fundamentale Behauptung "Es gibt Gott." Sie ist

wahr: Ich glaube an DICH.	falsch: Wie in Aida kein Verdi auftritt, so in der Welt kein Gott. [vgl. www.stereo-denken.de/aida.htm]	unentscheidbar: "Nichts Gewisses weiß man nicht."	Nur stereo wahr: Weil ich an DICH glaube, vergötze ich nicht, ihn »Gott« nennend, einen gewöhnlichen Weltfaktor.
---------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Bei der christlichen Frage nach den Juden ergibt sich diese Tabelle:

Sie glauben an Christus (Nachkonziliär-ökumenische Hoffnungsgewissheit)	Sie glauben nicht an Christus (Vorkonziliär-konfessionelle Abgrenzung im Glauben)	Ihr Verhältnis zu Christus ist nicht allgemein sagbar; zwischen messianischen Juden und Jesushassern gibt es jegliche Schattierung	Sowohl das Ja als auch das Nein hat a) seinen wahren Sinn (stereo), b) seinen falschen (mono). Dies sei jetzt genauer dargestellt.
-------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

+1a) wahr: Die Juden hoffen auf den Messias, griechisch Christos. Hinsichtlich ihres *anderen* Glaubens gilt für die Christenheit ein umgekehrtes Gamaliel-Prinzip (Apg 5,39): »Wenn das von Menschen stammt, wird es zerstört werden; stammt es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten.« Da das Judentum *bleibt*, stammt es weiterhin von Gott.

+1b) falsch: Sie erwarten Ihn weltlich, als glorreichen Sieger *in* der Zeit, und werfen deshalb den Gekreuzigten.

-1a) wahr: Sie werfen jegliche Vergötzung eines Menschen, wie auch Jesus! »Was nennst du mich gut? Gott allein ist gut.« Dieser Glaube Jesu wurde durch Ostern nicht widerlegt.

-1b) falsch: Sie glauben nicht an Ostern, diese Hülle liegt auf ihrem Sinn. Die Auferstehung respektvoll bezeugen dürfen wir. Konversionen können echt sein, sind nicht peinlich.

III.

Die Juden glauben *nicht* an Christus, sofern Christus in der Mitte der Geschichte *Jesus* ist. Sie *glauben* an Christus, weil sie an den *Messias* glauben, der griechisch "Christos" heißt. Diese Unterscheidung zwischen jüdischem Ja und Nein zu Christus ist theoretisch kinderleicht, ähnlich wie im Teller-Beispiel. Das innerkatholische Problem ist praktisch: Wie teilen vernünftig (stereo) Glaubende die existentiell-überlogische Dimension den streitenden Parteien mit, die beide auf ihrer ach so klaren Logik bestehen? Die Vorkonziliären (jetzt von Papst Benedikt neu "rekatholisiert") lassen die 6. Fürbitte in der 7. aufgehen (für die nicht an Christus Glaubenden), die Nachkonziliären in der 5. (der Erste Bund ist nicht gekündigt, *eigentlich* sind deshalb auch die Juden eine - freilich sehr besondere - christliche = messianische Konfession, mit der ein modern-aufgeklärter Katholik nicht wesentlich anders umgeht als mit Protestanten).

Was tun? Meinen Vorschlag habe ich vor Jahren in einer Netz-Diskussion so formuliert:

Wie nun, wenn ich mich zwar auch entscheide, nicht für eine der Seiten aber, sondern wörtlich ent-scheide, diese Scheidung negiere, mich ausdrücklich in die Mitte stelle und Frieden zu stiften suche (zB Erasmus damals zwischen Protestanten und Katholiken, oder eine Mutter beim Streit von Vater und Sohn)?

Darauf antwortete mir der Luhmannianer Peter Fuchs: "Die Mutter, um Ihr Beispiel zu nehmen, steht nicht zwischen Vater und Sohn; sie ist offenbar Umwelt eines Konfliktsystems, dem sie Schlichtungslärm hinzufügt, der vom Sozialsystem entweder aufgegriffen wird oder nicht. Ein systemisch inspirierter Psychotherapeut kann den Schlichtungslärm der Mutter locker als die Bedingung der Möglichkeit der Perpetuierung des Konfliktes auffassen. Und ob Erasmus nun ein Friedensstifter war oder ein humanistisches Weichei, das hängt, wie Sie sehen, wiederum nur von der Wahl der beobachtungsleitenden Unterscheidungen ab."

Gut, Risiken sind unvermeidbar. Auch *negiere* ich die rechts/links-Unterscheidung durchaus *nicht*, schlage nur *quer* zu ihr eine - sie entfeindende - *andere* vor. Meine Leitunterscheidung heißt Mono / Stereo, markiert wird Stereo. Ich *widerspreche beiden* verständigen Mono-Logiken im Namen ihrer rational unmöglichen, dem Verstand imaginären, utopischen "Über-Mitte" (Mitte hieß beim Stereo-Test im Radio vor vierzig Jahren das dritte *Mono*-Signal, erst dann kam "Stereo": die wahre Mitte). Wer stereo lebt, balanciert auf der scharfen Trennlinie, oszilliert zwischen den Seiten.

Wie wenig neu mein Vorschlag »Stereo-Denken als ökumenisches Prinzip« ist, zeigen die Ausführungen, die Michael von Brück über eine tausendjährige indische Denkform macht: »Die Wirklichkeit im Kashmir Saivismus ist reines Bewußtsein. Das Wesen dieses reinen

Bewußtseins ist seine Einheit, die sich in der Vereinigung ihrer in sich differenzierten Momente ständig selbst erzeugt und vollzieht. Die Einheit ist die Bewegung, ein Hin- und Her-Oszillieren zwischen zwei Polen, und dies nennt die Tradition *spanda*, die oszillierende Bewegung ... Um nun Befreiung, also Heil zu erlangen, kommt alles darauf an, die Unwissenheit (*avidya*) bezüglich dieser Einheit, das heißt die dualistische Einstellung und die fragmentierten Verhaltensweisen des Menschen, zu überwinden« (in: »Der einzige Weg zum Heil?« [Quaest. Disp. 143 {Herder 1993}, 67.69]). Heiles Bewusstsein als »ausgewogene Balance« (69), nichts anderes erstrebt, wer sich um Stereo-Denken bemüht.

Er darf nicht bloß einen der beiden Stereo-Pole wählen (die sich gern "fundamentalistisch" als Mono-Pole aufspreizen), auch nicht die „relativistisch“ zum banalen "juste milieu" entwertete Mitte. Ein Stereo-Vollzug bejaht aktiv beide Extreme, solidarisiert sich *abwechselnd* mit jedem, indem er dessen Wahrheit bejaht und dessen Irrtum verneint. Damit diese Methode nicht als opportunistische Anpasserei missverstanden wird, braucht es Festigkeit und Leidensbereitschaft, denn ich muss jede Seite immer wieder auch enttäuschen.

IV.

Bei jedem Streit zwischen Glaubensweisen hilfreich kann eine „geistliche Gleichrichterbrücke“ sein, die ideologischen Wechselstrom zu vernünftigen Gleichstrom wandelt, der beide Energien, die des positiven wie die des negativen Teils der Sinuswelle, bewahrt und miteinander nutzbar macht, statt dass sie sich (relativistisch) gegenseitig durch Interferenz *ganz* vernichten oder (fundamentalistisch) wie bei einem simplen Gleichrichter die *halbe* Welle weggeschnitten wird. Das eine oder andere Scheitern geschieht bei Glaubenskämpfen leider in der Regel.

V.

Wie kann ein solches „Gerät“ bei unserer Frage aussehen? Es muss (anders als das technische) *dreifach* wirken: um die neutrale Mitte herum die positive Phase bewahren und die negative unverfälscht zum Guten kehren. Inzwischen bin ich überzeugt, dass die beiden gegenwärtig gültigen katholischen Karfreitagsliturgien *zusammen* schon zwei Drittel der gesuchten geistlichen Schaltung enthalten.

a) Der ordentliche Ritus seit dem Konzil ist die neutrale Mitte von Ja und Nein, lässt das Verhältnis der Juden zu Christus unerwähnt: **»Lasst uns auch beten für die Juden, zu denen Gott, unser Herr, zuerst gesprochen hat: Er bewahre sie in der Treue zu seinem Bund und in der Liebe zu seinem Namen, damit sie das Ziel erreichen, zu dem sein Ratschluss sie führen will.«** Wer - wie heutige Normalkatholiken (ich auch, abgesehen von eben jetzt) -

nur diese wohlwollende Sicht gelten lässt und von der negativen Seite abstrahiert, lügt zwar nicht, sagt aber nur das mittlere Drittel der Stereo-Wahrheit.

b) Die negative Seite wird vom alt-neuen außerordentlichen Ritus ausgedrückt: „**Lasst uns auch beten für die Juden, dass unser Gott und Herr ihre Herzen erleuchte, damit sie Jesus Christus als Retter aller Menschen erkennen.**“ Das heißt: Noch sind der Juden Herzen unerleuchtet, insofern sie nicht an Jesus Christus glauben, sie werden Ihn aber hoffentlich in unserer gemeinsamen ewigen Zukunft nach der Zeit gleichfalls erkennen. Diese Formulierung empfinden Juden und ökumenische Christen mit Recht als arrogant.

c) Das bleibt sie, solange sie nicht zum lebendigen Gleichgewicht ausbalanciert wird. Denn was der katholischen Liturgie noch fehlt, ist die dritte, die positive Seite. Sie sollte gleichfalls als *eine* offizielle Karfreitagsliturgie erlaubt sein; Gemeinden, die sie vollziehen, fänden sich viele. So könnten wir beten: „**Lasst uns auch beten für uns Christen, dass Gott unsere Herzen erleuchte und wir die Juden nicht länger als verloren oder treulos ansehen, sondern uns ihnen in der Hoffnung auf das endgültige Kommen des Erlösers herzlich verbunden glauben.**“ Hier würde (»des Erlösers«) unser *gemeinsamer* Glaube an Christus ausdrücklich bekannt und zugleich ehrlicherweise bekundet, dass wir Katholiken nicht weniger als die Juden der göttlichen Erleuchtung bedürfen.

Solche demütige Einsicht hat der Kirche vor dem Konzil nicht gefehlt, ich erinnere nur an die wunderbar kat-holischen Verse des Passions-Gedichtes (1815) von Alessandro Manzoni. über den furchtbaren Ruf "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder":

O gran Padre! Per Lui che s'immola, Cessi alfine quell'ira tremenda; E de' ciechi l'insana parola Volgi in meglio, pietoso Signor.	O großer Vater, durch Ihn der sich opfert, höre endlich auf jener furchtbare Zorn; und der Blinden wahnsinniges Wort wende zum Bessern, milder Herr.
Sì, quel Sangue sovr'essi discenda; Ma sia pioggia di mite lavacro: Tutti errammo; di tutti quel sacro- Santo Sangue cancelli l'error.	Ja, jenes Blut steige auf sie herab; doch sei es Regen milder Waschung: Alle irrten wir; aller Irrtum werde von jenem hochheiligen Blut gelöscht.
E tu, Madre, che immota vedesti Un tal Figlio morir sulla croce, Per noi prega, o regina de' mesti, Che il possiamo in sua gloria veder;	Und du, Mutter, die unbewegt sah solchen Sohn am Kreuze sterben, bitt für uns, o Königin der Trauernden, dass wir ihn in seiner Herrlichkeit sehen können.
Che i dolori, onde il secolo atroce Fa de' boni più tristo l'esiglio, Misti al santo patir del tuo Figlio, Ci sian pegno d'eterno goder	Dass die Schmerzen, womit die grässliche Welt das Exil der Guten noch trauriger macht, dem heiligen Leiden deines Sohnes beigemischt uns seien Gewähr ewiger Freude.

"Alle irrten wir" - kommt ein Gebet aus dieser Tiefe, kränkt es niemanden!

